1. Einleitung

Im Kaiserreich und der Weimarer Republik erlangten die deutschen Frauen erstmals staatsbürgerliche Rechte und Privilegien.[1] Diese Erfolge können zum Teil auf die erste deutsche Frauenbewegung zurückgeführt werden, die sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt hatte.[2] Um 1900 gewann die Bewegung neuen Aufschwung, als ein „gemäßigter" Flügel der Feministinnen die Ziele der weiblichen Emanzipation mit den Bestrebungen der bürgerlichen Sozialreform verband. Sie erhofften sich die Erlangung staatsbürgerlicher Rechte davon, dass sie in der Wohlfahrt aktiv wurden und einen genuin weiblichen Dienst an der Gesellschaft leisteten.[3] Die Protagonistinnen dieses neuen Emanzipationsprinzips waren Karrierefrauen: sie behaupteten sich in der Sozialreform, der Wissenschaft und – nachdem sie das politische Stimmrecht erhalten hatten – in der Politik. Beispielhaft für diese Frauen werden in dieser Arbeit die Karrieren von ALICE SALOMON (1872-1948), GERTRUD BÄUMER (1873-1954) und MARIE BAUM (1874-1965) vorgestellt. SALOMON, BÄUMER, BAUM und viele weitere Frauen, deren Karrieren am Kreuzungspunkt zwischen bürgerlicher Sozialreform und weiblicher Emanzipation zu verorten sind, wurden um 1870 im Deutschen Reich geboren. Die Fragestellung dieser Arbeit lautet deshalb: welche Gemeinsam- und Gleichzeitigkeiten weisen die Frauenkarrieren zwischen Emanzipation und bürgerlicher Sozialreform auf? Handelt es sich bei den um 1870 geborenen, in Sozialreform und Frauenbewegung aktiven Frauen um eine Generation?

Daher ist es zunächst notwendig, einen kurzen Überblick über die Lage der Frau um 1900 zu geben, indem die Situation der bürgerlichen und proletarischen Frauen im Kaiserreich geschildert wird. So wird deutlich, in welche Lebenswelten die bürgerlichen Frauen ALICE SALOMON, GERTRUD BÄUMER und MARIE BAUM geboren wurden, welche Möglichkeiten und Rechte sie zum Zeitpunkt ihrer Geburt hatten. Die Verhältnisse der proletarischen Frauen müssen ebenso dargestellt werden, weil diese die Adressatinnen der sozialreformerischen Initiativen der bürgerlichen Frauen waren. Auch wird die Geschichte der ersten deutschen Frauenbewegung ab 1865 erläutert, weil sie den Ausgangspunkt der Frauenkarrieren zwischen Emanzipation und bürgerlicher Sozialreform bildete.

---

[1] Gerhard, U. (2009): Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789. München, S. 82; auf kommunaler Ebene hatten Frauen in einzelnen Gemeinden schon vorher begrenzte politische Rechte, auf Reichsebene wurden sie erst sukzessive im Kaiserreich und der Weimarer Republik eingeführt (s. Kap. 2.2); vgl. auch Apolant, J. (1912): Stellung und Mitarbeit der Frauen in der Gemeinde, Leipzig.
[2] Gerhard 2009, S. 29 u. 82.
[3] Allen, A.T. (1991): Feminism and Motherhood in Germany. 1800-1914. New Brunswick, S. 1.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Das darauf folgende Kapitel schildert die Karrieren von ALICE SALOMON, GERTRUD BÄUMER und MARIE BAUM. Da die umfang- und facettenreichen Lebensläufe der drei Frauen im Rahmen dieser Arbeit nicht komplett dargestellt werden können, konzentrieren sich die Darstellungen auf je drei zentrale Aspekte. Bei ALICE SALOMON wird ihr Einfluss auf die soziale Arbeit, ihre Zusammenarbeit mit der bürgerlichen Reformbewegung und ihre Arbeit in der deutschen und internationalen Frauenbewegung geschildert, wobei der Fokus auf dem Aspekt der Sozialreform liegt. Bei GERTRUD BÄUMER liegt der Fokus auf ihrer Führungsrolle innerhalb der bürgerlichen Frauenbewegung, ihrem Einfluss auf die Sozialpädagogik und ihrer Karriere in der Politik der Weimarer Republik. Anhand der Biographie von MARIE BAUM wird das sozialreformerische Teilgebiet der Säuglingsfürsorge vorgestellt. Außerdem werden ihre Rollen innerhalb der Frauenbewegung und als eine der ersten Frauen in der Sozialwissenschaft erläutert. Da alle drei Lebensläufe 1933 eine ähnliche Wendung nahmen, werden die Lebensenden der drei Frauen schließlich parallel erläutert. Tabellarische Lebensläufe von SALOMON, BÄUMER und BAUM, sowie biographische Angaben zu allen anderen in dieser Arbeit erwähnten Frauen befinden sich im Anhang.

Im vierten Kapitel werden zunächst weitere Frauen vorgestellt, die zur gleichen Zeit wie SALOMON, BÄUMER und BAUM geboren wurden und ihren Karriereweg zwischen Emanzipation und bürgerlicher Sozialreform suchten. Daraufhin wird anhand von verschiedenen Generationen-Theorien untersucht, ob sich ein Generationen-Modell auf diese Frauengruppe anwenden lässt, und ob bei ihnen ein generationelles Selbstverständnis vorlag. Abschließend wird versucht, die Frage zu beantworten, ob die um 1870 geborenen, in Sozialreform und Frauenbewegung aktiven Frauen eine Generation im vorher definierten Sinne darstellen.

Die empirischen Untersuchungen und wissenschaftlichen Darstellungen der Zeitgenossen geben ein detailliertes Bild von der Lage der Frau im Kaiserreich.[4] Bei den sozialhistorischen Darstellungen zur Geschichte der Industrialisierung und Urbanisierung in Deutschland sind vor allem die Arbeiten von Jörg Vögele, Silke Fehlemann und nach wie vor von Hans Ulrich Wehler hervorzuheben, wobei vor allem Silke Fehlemanns Darstellung eine frauenspezifische Perspektive einnimmt.[5] Umfassende Darstellungen zur Frauenge-

[4] Gnauck-Kühne, E. (1904): Die deutsche Frau um die Jahrhundertwende. Statistische Studie zur Frauenfrage. Berlin; dies. (1896): Die Lage der Arbeiterinnen in der Berliner Papierwaren-Industrie. Eine sociale Studie. Leipzig; Baum, M. (1911): Über Säuglingsfürsorge auf dem Lande (Vortrag gehalten auf der Generalversammlung der Provinzialabteilung Rheinprovinz des deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege in Köln am 5. November 1910). Bonn; Apolant 1912.

[5] Vögele, J. (2001): Sozialgeschichte städtischer Gesundheitsverhältnisse während der Urbanisierung. Berlin; ders. (2000): Die Entwicklung der Gesundheitsverhältnisse in deutschen Städten während der Industrialisierung. In: Vö-

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

schichte des 19. und 20. Jahrhunderts bieten die Arbeiten von Ute Gerhard, Ann-Taylor Allen, Ute Frevert, Georges Duby und Michelle Perrot.[6] Grundlegend zur bürgerlichen Sozialreform sind die Arbeiten von Rudiger vom Bruch, Martin Schäfer und Marcus Gräser.[7] Speziell auf den Zusammenhang von Emanzipation und bürgerlicher Sozialreform konzentrieren sich die Arbeiten von Anja Schüler, Iris Schröder, Christoph Sachße, Eva Schöck-Quinteros, Young-Sun Hong sowie eine weitere Arbeit von Jörg Vögele und Silke Fehlemann.[8] Zur Geschichte der Säuglingsfürsorge haben ebenfalls Jörg Vögele, Silke Fehlemann sowie Wolfgang Woelk publiziert.[9] Den Kapiteln über Alice Salomon, Gertrud Bäumer und Marie Baum liegen autobiographische Texte und Briefe der drei Frauen zu Grunde[10], sowie Biographisches aus der Sekundärliteratur.[11] Besonders aufschluss-

gele, J., Woelk, W. (Hrsg): Stadt, Krankheit und Tod. Geschichte der städtischen Gesundheitsverhältnisse während der Epidemiologischen Transition (vom 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert). Berlin, S. 99-114; Fehlemann, S. (2009): Armutsrisiko Mutterschaft. Mütter- und Säuglingsfürsorge im rheinisch-westfälischen Industriegebiet 1890-1924. Essen; Wehler H.-U. (1995): Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Dritter Band: Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849-1914. München.

[6] Gerhard 2009; Allen 1991; Frevert, U. (1986): Frauen-Geschichte zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit. Frankfurt a.M.; Duby, G., Perrot, M. (Hrsg.) (1994): Geschichte der Frauen, Bd. 4, Das 19. Jahrhundert. Frankfurt a.M.

[7] vom Bruch, R. (1985): Bürgerliche Sozialreform im deutschen Kaiserreich. In: vom Bruch, R. (Hrsg.): Weder Kommunismus noch Kapitalismus. Bürgerliche Sozialreform in Deutschland vom Vormärz bis zur Ära Adenauer. München, S. 61-179; Schäfer, M. (2009): Geschichte des Bürgertums. Köln; Gräser, M. (2009): Wohlfahrtsgesellschaft und Wohlfahrtsstaat. Bürgerliche Sozialreform und Welfare State Building in den USA und in Deutschland 1880-1940. Göttingen.

[8] Schüler, A. (2004): Frauenbewegung und soziale Reform. Jane Addams und Alice Salomon im transatlantischen Dialog. 1889-1933. Stuttgart; Schröder, I. (2001): Arbeiten für eine bessere Welt. Frauenbewegung und Sozialreform. 1890-1914. Frankfurt a.M.; Sachße, C. (2003): Mütterlichkeit als Beruf. Sozialarbeit, Sozialreform und Frauenbewegung, 1871-1929. Weinheim; Schöck-Quinteros, E. (1994): Sozialreform und Frauenbewegung. Die Vorgeschichte der „deutschen Konferenz zur Förderung der Arbeiterinnen-Interessen“ (1897-1914). In: Dickmann, E. et al. (Hrsg): Arbeiterinnengeschichte im 19. Jahrhundert. Münster, S. 208-256; Hong Y.-S. (1997): Gender, citizenship, and the welfare state: social work and the politics of femininity in the Weimar Republic. In: Central European History 1: 1-25; Fehlemann, S., Vögele, J. (2002): Frauen in der Gesundheitsfürsorge am Beginn des 20. Jahrhunderts. England und Deutschland im Vergleich. In: Ulrike Lindner et al. (Hrsg.): Ärztinnen - Patientinnen. Frauen im deutschen und britischen Gesundheitswesen des 20. Jahrhunderts. Köln, S. 23 – 47.

[9] Vögele, J., Woelk, W., Fehlemann, S. (2000): The decline of the urban penalty: milk supply and infant welfare centres in Germany, 1890s-1920s. In: Sheard, S., Power, H. (Hrsg): Body and City: Histories of Urban Public Health. Aldershot, S. 194-213; Vögele, J., Woelk, W. (2002): Public health and the development of infant mortality in Germany, 1875–1930. In: The History of the Family 7 (4): 585-599; Vögele, J. (2009): Wenn das Leben mit dem Tod beginnt – Säuglingssterblichkeit und Gesellschaft in historischer Perspektive. In: Historical Social Research 34 (4): 66-82; Woelk, W. (2000): Von der Säuglingsfürsorge zur Wohlfahrtspflege: Gesundheitsfürsorge im rheinisch-westfälischen Industriegebiet am Beispiel des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf. In: Vögele, J., Woelk, W. (Hrsg): Stadt, Krankheit und Tod. Geschichte der städtischen Gesundheitsverhältnisse während der Epidemiologischen Transition (vom 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert). Berlin, S. 339-359.

[10] Salomon, A. (1983): Charakter ist Schicksal. Lebenserinnerungen. Weinheim; dies. (1913): Zwanzig Jahre soziale Hilfsarbeit (anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens der „Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit“ in Berlin im Auftrage des Vorstands verfasst). Karlsruhe; Bäumer, G. (1933): Lebensweg durch eine Zeitenwende. Tübingen; dies. (1953): Im Licht der Erinnerung. Tübingen; Beckmann, E. (Hrsg.) (1956): Des Lebens wie der Liebe Band. Briefe von Getrud Bäumer. Tübingen; Baum, M. (1950): Rückblick auf mein Leben. Heidelberg.

[11] Schüler 2004; Göttert, M. (2000): Macht und Eros. Frauenbeziehungen und weibliche Kultur um 1900 - eine neue Perspektive auf Helene Lange und Gertrud Bäumer. Königstein/Taunus; Schaser, A. (2000): Helene Lange und Gertrud Bäumer. Eine politische Lebensgemeinschaft. Köln; Repp, K. (2000): Reformers, critics, and the paths of German modernity. Anti-politics and the search for alternatives, 1890-1914. London; Lauterer, H.-M. (1995): „Weil ich von dem Einsatz meiner Kräfte die Überwindung der Schwierigkeiten erhoffte.“ Marie Baum (1874-1964).

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

reich sind die detaillierten Biographien vieler SozialreformerInnen von Hugo Maier.[12] Die moderne Generationen-Forschung bezieht sich nach wie vor auf die grundlegende Arbeit des Soziologen Karl Mannheim.[13] Eine gute Zusammenfassung aktueller Forschungsperspektiven und Fragestellungen bieten die Arbeiten von Ulrike Jureit, Ute Daniel, Joseph Ehmer und Martin Kohli.[14] Den Versuch, eine weibliche Generation zu konstituieren, unternahmen bereits Ursula J. Becher für die deutschen Frauen der Jahrgänge 1900/1910 und Johanna Bleker und Sabine Schleiermacher für die ersten Ärztinnen im Kaiserreich.[15]

Frauenbewegung, Politik und Beruf. In: Stadtarchiv Heidelberg (Hrsg.): Frauengestalten. Soziales Engagement in Heidelberg. Heidelberg, S. 54-115; dies. (2004): Marie Baum und der Heidelberger Freundeskreis. In: Meurer, B. (Hrsg.): Marianne Weber. Beiträge zu Werk und Person. Tübingen, S. 91-110; Lauterer, H.-M. (1997): Außenseiterin am „Institut für Außenseiter“: die Lehrbeauftragte Marie Baum am Institut für Sozial- und Staatswissenschaften der Universität Heidelberg. In: Blomert, R. (Hrsg): Heidelberger Sozial- und Staatswissenschaften zwischen 1918 und 1958. Marburg, S. 255-266; Schaffrodt, P. (2000): Nachlassverzeichnis Dr. Marie Baum (1874-1964). Ein Leben in sozialer Verantwortung. Heidelberg.

[12] Maier, H.: (1998) Baum, Marie. In: Maier, H. (Hrsg): Who is who der sozialen Arbeit. Freiburg, S. 59-64; ders. (1998): Salomon, Alice. In: ebenda, S. 505-508; Buchka, M. (1998): Bäumer, Getrud. In: ebenda, S. 64-68; Maier, H. (1998): Kempf, Rosa. In: ebenda, S. 294-295; Bauer, R. (1998): Brentano, Lujo von. In: ebenda, S. 108; Reinecke, P. (1998): Schmoller, Gustav. In: ebenda, S. 527-528.

[13] Mannheim, K. (1928): Das Problem der Generationen. In: Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie 7: 157-185, 309-330.

[14] Jureit, U. (2006): Generationenforschung. Göttingen; Ehmer, J. (2009): Generationen in der historischen Forschung: Konzepte und Praktiken. In: Kühne, H., Scydlik, M. (Hrsg): Generation. Multidisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden, S. 59-80; Daniel, U. (2006): Kompendium Kulturgeschichte. Frankfurt a.M. (darin: Generationengeschichte, S. 331 ff.); Kohli, M. (2007): Generational change. In: Ritzer, G. (Hrsg.): The Blackwell Encyclopedia of Sociology, Vol. 4. Oxford, S. 1900-1906.

[15] Becher, U. J. (2003): Zwischen Autonomie und Anpassung - Frauen, Jahrgang 1900/1910 - eine Generation? In: Reulecke, J. (Hrsg.): Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert. München, S. 279-293; Bleker, J., Schleiermacher, S. (2000): Ärztinnen aus dem Kaiserreich. Lebensläufe einer Generation. Weinheim.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

2. Die Lage der Frauen um 1900

2.1 Lebenswelten

Im Dezember 1900 lebten 28.629.931 Frauen im Kaiserreich und machten damit 50,8% der Reichsbevölkerung aus.[16] Von den zwanzig- bis fünfzigjährigen Frauen waren 62,6% verheiratet, 32,5% ledig und 4,9% verwitwet.[17] Frauen heirateten durchschnittlich zwischen ihrem 25. und 28. Lebensjahr und bekamen etwa vier bis fünf Kinder.[18]

Von diesen fast 29 Million Frauen waren 6.578.350 oder 24,96% hauptberuflich erwerbstätig.[19] Allerdings trügt diese Zahl, da ihr eine Berufszählung zugrunde liegt, die die Saison- und Gelegenheitsarbeiterinnen nicht mitzählt und auch den Faktor der weiblichen Heimarbeit nicht erfasst.[20] Bis 1907 stieg der Anteil der erwerbstätigen Frauen auf 30,7%, jenseits dieser Angaben vermutet man jedoch eine große „versteckte weibliche Ökonomie".[21] Die hauptberuflich erwerbstätigen Frauen arbeiteten zum größten Teil in der Landwirtschaft (41,51%), der Industrie (23,71%) und als Dienstboten (18,92%), andere waren im Handel (9,28%), in wechselnder Lohnarbeit (3,66%) und in „freien Berufen" (2,93%) tätig.[22]

Der große Anteil von Frauen, die in Landwirtschaft und Industrie tätig waren, kann zu den „proletarischen und proletarioden Klassen" gezählt werden. Nach Werner Sombarts „Sozialhierarchie der deutschen Gesellschaft um 1900" machte diese gesellschaftliche Schicht, deren Angehörige weniger als 900 Mark im Jahr verdienten, 68-70% der deutschen Gesellschaft aus.[23]

Die rasante Entwicklung der deutschen Industrie seit Mitte des 19. Jahrhunderts hatte für die Frauen weitreichende Folgen: das „Aufbrechen von lokalen Lebenswelten", die Zunahme sozialer Mobilität durch verbesserte Verkehrswege, die verstärkte Binnenwande-

---

[16] Gnauck-Kühne 1904, S. 63.
[17] Gnauck-Kühne 1904, S. 74-75.
[18] Wehler 1995, Bd. 3, S. 495; Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.) (2004): Bevölkerung. Fakten - Trends - Ursachen - Erwartungen. Die wichtigsten Fragen (Sonderheft der Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung). Wiesbaden, S. 20.
[19] Gnauck-Kühne 1904, S. 85.
[20] Elisabeth Gnauck-Kühne verwendet für ihre statistischen Berechnungen die Daten der Berufs- und Gewerbezählungen vom 14. Juni 1895 und 1. Dezember 1900; zu dem Problem von Berufszählungen als Quelle siehe Vögele 2001, S. 215.
[21] Vögele 2001, S. 215.
[22] Gnauck-Kühne 1904, S. 97; zu den „freien Berufen" zählt Gnauck-Kühne „Lehrerinnen, Erzieherinnen, Ärztinnen, Hebammen, Krankenpflegerinnen, Sekretärinnen, Künstlerinnen, Anstaltsaufseherinnen, Personen in Anstalten für religiöse Zwecke".
[23] Wehler 1995, Bd. 3, S. 704; Wehler erörtert hier die „Berechnungen von Werner Sombart nach der Reichsgewerbestatistik 1895 und der preußischen Steuerstatistik um die Jahrhundertwende".

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.